

Simburger Anzeiger

Sugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung) Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahm der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Indorfstellen.
Wandkalender mit die Jahresmende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Rezeptions-Annahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Remission.
Einschickungsgebühr: 15 Pf.
die eingeschaltete Gewerbesteuer oder deren Raum.
Reklamen die 91 man dreizehnte Beilage 20 Pf.
W o b a r t wird nur bei Anzeigebestellungen gemacht.

Nr. 76. Fernsprech-Anschluss Nr. 82. Donnerstag den 2. April 1914. Fernsprech-Anschluss Nr. 82. 77. Jahrg.

Amtlicher Teil

Ausstellung von Industriearbeiten in den Volksschulen des Kreises.

Um das Interesse an dem so wichtigen Industrieunterricht der Mädchen in den Volksschulen zu heben und den Kreiseingesessenen, besonders den weiblichen Verwandten der Schulkinder Gelegenheit zu geben, sich von dem Ergebnis des vorgeschriebenen Unterrichts zu überzeugen, werden in den nächsten Wochen an bestimmten Tagen in sämtlichen Gemeinden des Kreises im Schulhause Ausstellungen stattfinden, zu welchem jedermann unentgeltlich freien Zutritt hat. Es werden sämtliche Arbeiten, welche im verflochtenen Schuljahre im Industrieunterricht angefertigt sind, ausgestellt.

Die Arbeiten dürfen vor der Ausstellung nicht gewaschen werden, da gleichzeitig gezeigt werden soll, inwieweit es gelungen ist, die Schulkinder zur Sauberkeit bei Anfertigung der Industriearbeiten zu erziehen. Eine Auswahl der besten oder nur guter Arbeiten findet nicht statt, da in allen Klassen nicht Einzelunterricht, sondern Klassenunterricht erteilt wird, und die Ausstellung ein Gesamtbild der Leistungen geben soll. Sämtliche Kreiseingesessenen, besonders aber die weiblichen Anverwandten der Schulkinder, werden zu regem Besuch der einzelnen Ausstellungen freundlichst eingeladen.

In den nächsten Tagen stellen aus:

- Elz, Sonntag, den 5. April 1914, von 11—1 Uhr,
- Dombach, Sonntag, den 19. April 1914, von 11 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr,
- Camberg, Freitag, den 3. April 1914, von 2—5 Uhr,
- Schwidershäusen, Sonntag, den 19. April 1914, von 11 $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr,
- Oberzeuzheim, Montag, den 13. April 1914, von 3—6 Uhr,
- Ithalheim, Sonntag, den 5. April 1914, von 3—6 Uhr,
- Dorndorf, Sonntag, den 26. April 1914, von 3—6 Uhr,
- Hadamar, Sonntag, den 26. April 1914, von 3—7 Uhr,
- Langenderndach, Sonntag, den 26. April 1914, von 3—7 Uhr,
- Ahlbad, Sonntag, den 5. April 1914, von 11—7 Uhr,
- Heudelheim, Sonntag, den 13. April 1914, von 12—6 Uhr,
- Hangenmeilingen, Montag, 13. April 1914, von 12—6 Uhr,
- Dorndorf, Montag, den 13. April 1914, von 12—7 Uhr,
- Mühlbach, Montag, den 13. April 1914, von 3—7 Uhr,
- Linter, Sonntag, den 5. April 1914, von 2 Uhr ab,
- Staffel, Sonntag, den 5. April 1914, von 3 Uhr ab,
- Heringen, Sonntag, den 5. April 1914, von 3 Uhr ab,
- Mensfelden, Sonntag, den 13. April 1914, von 2 Uhr ab,
- Rauheim, Sonntag, den 13. April 1914, von 3 Uhr ab,
- Laudorn, Sonntag, den 19. April 1914, noch unbestimmt.
- Oberwener, Sonntag, den 26. April 1914, von 11—12 und 3—5 Uhr,
- Steinbach, Sonntag, den 26. April 1914, von 11—12 und 3—5 Uhr,
- Riederhadamar, Sonntag, den 10. Mai 1914, von 3—5 Uhr.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:

A. A. J. B.: Dr. Schröder.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Bezirk der Gemeinde Lindenhofshausen folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Dorndorf vom 31. Oktober 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der dem inneren Verkehr der Gemeinde Lindenhofshausen dienenden Wege Verpflichteten müssen den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, die Straßentrassen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig am Tage vor jedem Sonn- und Feiertage lehren bzw. reinigen. Der Unrat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalöffnungen zu lehren oder den Nachbarn zuzulehnen oder zuzuschleppen. Bei trockener Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der in § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine außergewöhnliche Verunreinigung der Straßen, Straßentrassen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche außerordentlich fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abkumpfen Mittel (Sand, Asche, Sägemehl und dergl.) bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßentrassen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentrassen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungesäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Rinnsteinen oder Gassen, die Erniedrigung des Bodens derselben, die Anlegung von Erdfängen in und an denselben, überhaupt jede

Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein von Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.

Es ist verboten, in die Straßentrassen und Straßengräben Jauche, flüssige Abgänge aus Häusern (Haushaltungswasser usw.), Höfen, gewerblichen Anlagen usw. abzuführen. Die Herstellung von Einrichtungen auf Bürgersteigen, Straßentrassen und -Gräben, die die Einführung solcher flüssigen Abgänge bezwecken, ist verboten. Derartige Anlagen sind auf Anordnung der Polizeibehörde zu entfernen.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straffrei, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Gleichzeitig treten die §§ 2, 3 und 4 der Polizeiverordnung vom 4. Mai 1874 außer Kraft.

Lindenhofshausen, den 25. Oktober 1913.

Die Polizeiverwaltung:

Kompel, Bürgermeister.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Bezirk der Gemeinde Dorndorf folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut betr. die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Lindenhofshausen vom 25. Oktober 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der dem inneren Verkehr der Gemeinde Dorndorf dienenden Wege Verpflichteten müssen den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, die Straßentrassen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig am Samstag nachmittags und vor jedem Feiertage lehren bzw. reinigen. Der Unrat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalöffnungen zu lehren oder den Nachbarn zuzulehnen oder zuzuschleppen. Bei trockener Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der in § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine außergewöhnliche Verunreinigung der Straßen, Straßentrassen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche außerordentlich fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abkumpfen Mittel (Sand, Asche, Sägemehl und dergl.) bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßentrassen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentrassen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungesäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Rinnsteinen oder Gassen, die Erniedrigung des Bodens derselben, die Anlegung von Erdfängen in und an denselben, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein von Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.

Es ist verboten, in die Straßentrassen und Straßengräben Jauche, flüssige Abgänge aus Häusern (Haushaltungswasser usw.), Höfen, gewerblichen Anlagen usw. abzuführen. Die Herstellung von Einrichtungen auf Bürgersteigen, Straßentrassen und -Gräben, die die Einführung solcher flüssigen Abgänge bezwecken, ist verboten. Derartige Anlagen sind auf Anordnung der Polizeibehörde zu entfernen.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde

gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straffrei, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage der Bekanntmachung im Kreisblatt in Kraft.

Gleichzeitig tritt § 3 der Polizeiverordnung vom 2. Oktober 1876 außer Kraft.

Dorndorf, den 15. Oktober 1913.

Die Polizeiverwaltung:

Sof, Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil.

Vor 100 Jahren.

2. April 1814.

Mit unglaublicher Schnelligkeit fiel alles von Napoleon ab. Bereits in den ersten Stunden nach dem Einzug der Verbündeten in Paris erschien eine Flugchrift voller Verleumdungen und Verwünschungen von dem Vicomte de Chateaubriand. Und nicht lange dauerte es, da war auch die provisorische Regierung zur Abhebung des in Fontainebleau, wenige Stunden vor Paris wartenden Kaisers entschlossen. Auf Betreiben Talleyrands, der augenblicklich von Napoleon abgewandte und die äußeren Geschäfte leitete, sprach der Senat am 2. April die Absetzung des Kaisers aus. In dem Dekret heißt es: „Inbetracht, daß Napoleon Bonaparte nach einiger Zeit fester und weiser Regierung später den Vertrag, welcher ihn mit dem französischen Volke vereinigte, zerrissen hat, namentlich indem er Steuern auflegte und erhob anders, als kraft des Gesetzes, entgegen dem ausdrücklichen Wortlaut des Eides bei seiner Thronbesteigung, — daß er ein Attentat auf die Rechte des Volkes begangen, als er ohne Notwendigkeit die gesetzgebende Versammlung vertagte — daß er eine Reihe von Kriegen unternommen hat unter Verletzung des Artikels 50 der Konstitution, daß er die Verantwortlichkeit der Minister aufhob, alle Gewalten verwirrte und die Unabhängigkeit der Gerichte vernichtete — daß die Freiheit der Presse, ausgetüchtelt und gehehlig als eines der Rechte der Nation, fortwährend der willkürlichen Zensur seiner Polizei unterworfen war, erklart und beschließt der Senat wie folgt: 1. Napoleon Bonaparte ist vom Thron entsetzt, und das Recht der Erbfolge in seiner Familie ist aufgehoben. 2. Das französische Volk und die Armee sind von dem Eide der Treue gegen Napoleon entbunden.“

Rawitsch, 1. April. Im 2. Bataillon des 5. Infanterieregiments ist ein großer Teil der Mannschaften an heftigem Darmkatarrh erkrankt. Da immer neue Erkrankungsfälle auftreten, so ist den Mannschaften verboten worden, die Kasette außerdienstlich zu verlassen. Die Ursache der Erkrankungen konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Kopenhagen, 31. März. Gestern vormittag ging außerhalb des Hafens von Dageballe auf Vangeland der deutsche Leichter „Karl Riehn“ vor Anker, der eine Ladung von 300 Tonnen Gewehren an Bord hatte. Bald darauf trat der norwegische Dampfer „Janny“ an der gleichen Stelle ein. Gestern nachmittag und während der Nacht wurde auf den Schiffen gearbeitet, um die Gewehre an Bord des norwegischen Dampfers zu bringen. Der Hafenvogt von Dageballe begab sich zu den Schiffen und erhielt die Schiffsbriefe ausgehändigt. Heute früh waren die beiden Schiffe in nördlicher Richtung abgegangen, ohne die Schiffsbriefe abgeholt zu haben. Die Angelegenheit wurde dem dänischen Ministerium des Äußern telegraphisch mitgeteilt. Die Besatzung des Dampfers „Janny“ hatte erzählt, daß der Bestimmungsort des Dampfers Island sei. Man glaubt aber, daß die Gewehre für Irland bestimmt sind. An Bord der „Janny“ befanden sich zwei englisch sprechende Personen. Der deutsche Leichter gab an, die Ladung in Hamburg an Bord genommen zu haben. (Die Nachricht lautet sehr unbestimmt und ungenau, zumal der Ort Dageballe weder auf der Karte noch im Lexikon verzeichnet ist. Möglicherweise handelt es sich um einen unpassenden Aprilscherz.)

Frankreich.

Paris, 1. April. In seiner Eigenschaft als Präsident der Rochette-Kommission stand Jaures gestern zu den Radikalen in solchem Gegenatz, daß er erklärte, seine Würde niederzulegen und der Kammer die Ursache seiner Demission bekannt zu geben. Schließlich sahen die Radikalen ein, daß Jaures mit einem milderen Tadel als dem von ihm für die Beurteilung des Verhaltens von Monis und Caillaux vorgeschlagenen nicht vor die Kammer treten könne. Jaures nahm daraufhin seine Demission zurück. Der Tadel für Monis und Caillaux lautet: „Beflagenswerte Unterstützung des Anjuchens Rochettes.“

Toulon, 1. April. Schwere Ausschreitungen haben eine Anzahl Matrosen des französischen Panzerkreuzers „St. Louis“ begangen. Sie drangen in Toulon auf dem Güterbahnhof ein und erbrachen einen Güterwagen, dem sie etwa 30 Liter Wein entnahmen. In sinnloser Betrunkenheit verübten sie sodann einen ungeheuren Skandal. Als sie von Bahnhofsbearbeitern zur Ruhe gewiesen wurden, widerstehen

lie sich. Sie provozierten eine wüste Schlägerei, wobei mehrere Bahnhofsbeamte Verletzungen erlitten. Gendarmerie, die herbeigerufen wurde, gelang es schließlich, die Leute zur Ruhe zu bringen. Sie wurden sämtlich verhaftet.

England.

London, 1. April. Aus Dublin wird gemeldet, daß außer dem konservativen Bewerber der bekannte Arbeiterführer Jim Larkin, der den letzten großen Streik in Dublin leitete, als Gegenkandidat gegen Asquith in dessen Wahlkreis Casiffie für das Unterhaus auftreten werden.

Griechenland.

Athen, 1. April. Nach Mitteilungen der hiesigen Presse stehen der provisorischen Regierung des Epitrus militärisch geschulte Truppen von 7000 Mann zur Verfügung. Dazu kommen noch die Freiwilligen und die kretischen Offiziere. Truppenkonzentrationspunkte sind Argorolastro, Chimara und Delvino, ferner Lesowice und Premesti. Waffen und Munition sollen in zahlreicher Menge zur Verfügung stehen. In Premesti ist ein griechisches Bataillon zu den Aufständischen übergegangen. In Argorolastro und Delvino sind Spitäler eingerichtet, denen alle Heil- und Verpflegungsmittel in reichem Maße zur Verfügung stehen. Mit Genehmigung der griechischen Flottenkommandos sind Truppen in Santi Quoranti gelandet worden. Die Aufständischen verfügen über reichliche Geldmittel. In den letzten Tagen unternahmen sie gegen die Distrikte Kolonia und Lesowice Vorstöße mit teilweise erfolgreichem Erfolg.

Die Türkei.

Konstantinopel, 2. April. Beim Zusammenstoß eines Automobils mit einer Straßenbahn wurde der im Automobil sitzende Kommandeur des ersten Armeekorps Nuri Bey so schwer am Kopfe verletzt, daß er besinnungslos ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 2. April 1914.

April. Der vierte Monat des Jahres hat seinen Einzug gehalten. Es ist eine alte Annahme, daß der Name April mit dem lateinischen Zeitwort „aperire — eröffnen“ zusammenhänge, und man denkt dabei an den sich austuenden Frühling. Man redet auch vom Ostermonat, obwohl das Osterfest ja auch in den März fallen kann. Ob die Bestrebungen, Ostern ein für allemal auf einen April-Sonntag festzulegen, einen praktischen Erfolg haben werden, läßt sich noch nicht sagen; solche Kalenderdinge lassen sich nur verhältnismäßig schwer und langsam in Fluß bringen. Eine vor einigen Jahren veranlassete Umfrage ergab auf der Liste, daß in weitesten Kreisen eine sehr energische Stimmung für die Festlegung von Ostern ist. Eine altnordische Bezeichnung für unseren Monat ist „Sættid — Saatzeit“. Der Landmann möchte, wenn es irgend geht, im April die Sommerfaat beenden. Er wünscht keinen warmen und trockenen April, denn die alte Bauernregel besagt: „Ist der April schön und rein, wird der Mai um so wilder sein!“ Die Leute, die sich Osterferien leisten können, wollen natürlich ganz im Gegenteil, recht holde und sonnige Tage haben; und für die Osterfeierstage wünscht man schließlich allgemein gutes Wetter. Doch, wie seit alters bekannt und erwiesen, der April glaubt das Vorrecht zu haben, im wortwörtlichsten Sinne ein — witterwendiger Geselle sein zu dürfen. Seine Launenhaftigkeit ist geradezu sprichwörtlich geworden. Wenn ein Mensch in seinen Gedanken und Betätigungen wie bloßer Aprilwetter ist, so bedeutet das nicht immer nur Nervosität, sondern häufig eine recht fatale Charakterschwäche. Eine ziemlich alte Sage ist die vergnügliche Gewohnheit, die lieben Menschen „in den April zu schicken“. Möglicherweise greift der Brauch auf festliche Frühlingsfeste zurück. Im übrigen ist der 1. April auch ein ersterer Tag. Er leitet eine sehr wichtige Quartalswende ein. Für viele beginnt ein neues Amt, eine neue Stellung. Nicht wenigen ist er der Angangstermin. Weiter bringt dann der April den Anfang eines neuen Schuljahres — auch des allerersten. Betreffs des geschäftlich Denkwürdigen sei nur an Bismarcks Geburtstag erinnert und an den vor einem Jahrhundert (18. April) erfolgten Sturm auf die Duppeler Schanzen. * * * Selbstmordveruch. Der Nähmaschinenreißende Th. der kürzlich das Brobeck'sche Haus in der Weiersteinstraße kaufte, hat heute vormittag einen Selbstmordveruch gemacht, indem er sich die Kehle durchschnitt. Der Schwerverletzte wurde nach dem St. Vinzenzshospital gebracht, wo eine Operation vorgenommen wurde. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, sieht noch dahin.

Bismarck am Rhein.

Ein Traumbild.

Von Heinz Gorenz.

Diese Dichtung „Bismarck am Rhein“ gelangte gestern abend in der Bismarck-Feier des Alldeutschen Verbandes in Wiesbaden durch Aud. Ritter-Schönan zum Vortrag.

Bismarcks Tag! Wild heulte sein Lied
der Sturmwind durch Wald und Flur und Ried.
Am Himmel der Wolken wogendes Meer
gleich einem Schlachten schlagenden Heer,
und in der Tiefe brach sich der Rhein
wie Donars Grollen am Felsgestein.
Und stürzte ein Strahl durch der Wolken Wand,
war gluthelb, was der Lichtgott gelandt.
Eine trohige Kraft in den Lüften lag,
und der Sturmwind heulte: Bismarcks Tag!

Bismarcks Tag! — Verdammt, wer beim Klang
des Wortes nicht steht in des Ewigen Zwang!
Wer im Bindeswehen und Sonnenglanz,
im Wogengebraus und Flodentanz,
im wilden Werden der lenzlichen Pracht,
in vieler Zeiten scheidenden Schlacht
nicht von sich wirt, was zaudernd und zag!
Verdammt, wer verläumet Bismarcks Tag!

So schien es zu schwirren von Tal zu Turm.
So schrie eine Stimme, härter als Sturm.
So zwang es zur Hast meinen eilenden Fuß.
So hieß es mich senden jauchzenden Gruß
dem erzenei Weib an der Felsenwand,
das die Kaiserkrone hält in der Hand.
So stürzte es leuchtend, bis lachend lag,
mein Herz im Banne von Bismarcks Tag!

Siehe, was steigt dort trohig empor
Wie der Stein gewordene Name des Großen?
Hörst, welsch tausendstimmiger Chor
Uebertönt dort des Sturmes Losen?

* * * Einbruchsdiebstahl. In der letzten Nacht haben Diebe in dem Hause Ede Obere Schiede-Grampfortstraße dem Warenlager des Kaufmanns K. einen Beutuch abgestattet. Sie erbeuteten für 3000 Mark Damenmäße, Damenröcke und Stockfirme. Die Polizei fahndet nach den Dieben Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen könnten, nimmt die Polizeiverwaltung entgegen.

Die Jagd im April. Nach dem preußischen Jagd- und Schonzeitkalender ist im April die Jagd auf Auer-Birk, Haselhühne, Schnepfen, Fasanenbühne, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpfs- und Wasservögel offen. Schnepfen dürfen jedoch nur bis 15. April (einschließlich) geschossen werden. Das Rotwild ist aus seinen Winterbeständen in die Sommerstände übergewechselt. Geringe und mittelstarke Hirsche werfen im April ihr Geweih noch ab, während es die starken schon Ende Februar und im Laufe des März getan haben. Letztere erneuern jetzt ihren Kopfschmuck. Die Salzleden sind aufzutreiben. Sie sind das beste Mittel, Verdauungsstörungen beim Wilde, die im Frühjahr leicht aufstehen, zu verhindern. Rot-, Dam- und Rehwild äßen gierig das junge, zartprossende Grün. Wenn das Wild zuviel des Guten tut, geht noch manches Stück ein; darum soll man nicht zu früh mit der Winterfütterung aufhören. Gegen Ende des Monats beginnt das Edelwild zu verfärben. Die starken und mittelstarken Rehböcke beginnen ihr neues Gehörn zu „legen“, d. h. von dem ihm anhaftenden Ball zu befreien, indem sie es an Bäumen reiben. Das Verfärben der grauen Winterdecke in die rote Sommerdecke ist in vollem Gange. Die Hasen legen noch Junge. Der Junghasen sind die jetzt auf dem Frühjahrszuge befindlichen Raubvögel arge Feinde, weshalb es sich für den Jäger empfiehlt, die Krähenhütte fleißig zu besuchen, die Raubvogelhorste auszuschleichen und die Eier auszunehmen. Hierzu ist jetzt die beste Zeit. — Auch bei den Rehbühnern, deren erste Gelege Ende des Monats auszukommen pflegen, macht sich der Schutz vor Raubzügen aller Art, wildernden Hunden und Raben notwendig. Das, was dem April sein eigentliches weidmännisches Gepräge verleiht, ist die Balz-jagd auf Auer- und Birkhühne. Wo viele oder mehrere Auerhühner stehen, kann man mit dem Abschuh etwas früher beginnen; vereinzelte Hühner dagegen schon man noch einige Zeit, damit die Hennen erträglich getreten werden. — Die bequemste Art, den scheuen Birk- oder Spielhahn zu erlegen, ist wohl der Ansh in einem Schirme am Balzplatz, während das Anbirdschen und Schieken aufs Reizen einen weit höheren weidmännischen Genuß gewährt. Allerdings muß der Schirmjäger sehr früh aufstehen. — Mit dem Schnepfenstrich ist es ziemlich vorbei. — Auch kann es jetzt keinem weidgerechten Weidmann in den Sinn kommen, Wildtauben, die nun ihr erstes Gelege machen, zu tödlichen, obgleich sie das ganze Jahr hindurch gejagt werden dürfen. — Die Wildenten sind gleichfalls bereits im Legen bzw. Brüten begriffen. Der Dachs macht jetzt schon öfters Ausgänge ins Freie, um auf Wielen und an Bässchen nach Nahrung zu suchen. — Die Füchse haben jetzt Junge, die aber erst im Mai in der Witterungszeit vor den Bau kommen. Man schieße also die Fähen am Bau von Hochstand aus und lasse die Jungen im Bau von scharfen Dachshunden würgen und herausziehen, oder man grabe den Bau. Der Baum- und Steinmarder, die Wildfahne, der Fischotter, der Alts und das Wiesel haben ebenfalls zu Ende des Monats Junge, rauben und mordend daher mehr denn sonst. Sie sind gefährliche Feinde des brütenden Federwildes und der jungen Hasen; ebenso die Raubvögel und Krähen. Von Mitte April an brüten diese gesiederten Räuber.

Der Bund Deutscher Bodentreformer veranstaltet vom vierten Male in Berlin in der Osterwoche vom 14. bis 19. April einen Ferienkursus über Volkswirtschaft, Staatsbürgerliche Fortbildung und Redelust. Bisher haben über 1300 Personen aus mehr als 500 Orten unseres Vaterlandes an den Kursen teilgenommen. Elf Tagungen, die als Wissenskaffler und Praktiker sich bereits hohe Verdienste erworben haben, werden über folgende Themen reden: „Einführung in die sozialen Probleme der Gegenwart“, „Grundlagen der Volkswirtschaft“, „Kolonialprobleme“, „Städtische Sozialpolitik“, „Agrarwesen“, „Industrielle Probleme“, „Welthandelsverkehr“, „Arbeitslosenfürsorge“, „Verhütung von Arbeitslosigkeit“, „Beamtenrecht“, „Genossenschaftswesen“, „Organisationsfragen“, „Rhetorik“. Außer den Vorträgen finden noch Besichtigungen von sozialen Einrichtungen und industriellen Unternehmungen statt. Zum Kursus haben Damen und Herren Zutritt. Die Höre-

gebühren betragen 5 und 10 Mark. Näheres ergeben die Prospekte, die vom Bund Deutscher Bodentreformer, Berlin, Vestingstraße 11, kostenfrei verhandelt werden. Ebenso erteilt nähere Auskunft das Bundesmitglied W. Stoll, Diez, Marktplatz.

Bismarck-Rommers.

Die Bismarckvereiner hatten alle Bismarckvereiner gestern abend ins Coang. Gemeindehaus zu einer Feier eingeladen, die seit einer Reihe von Jahren regelmäßig stattfindet und dem Gedenken des ehernen Altreichskanzlers gewidmet ist. In großer Zahl waren sie dem auch erschienen, die alten und jungen Anhänger Bismarckscher Anschauungen. Da waren neben den Mitgliedern der Bismarckvereiner und ihren Anhängern die Alldeutsche Tafelrunde, der Akademische Regelklub und die Ferienverbindung „Felibia“ geschlossen angetreten, um in trendeutscher Art den Becher zu schwingen und sich an dem Klang des Namens eines Mannes zu derauschen und zu begeistern, wie er zum zweiten Mal dem deutschen Vaterlande noch nicht erschienen ist. Herr Kaufmann Kehler begrüßte zu Beginn des Kommerzes die Erschienenen und betonte, daß es wohl möglich sein werde, im nächsten Jahre — dem 100. Geburtstag Bismarcks — die schon längst geplante Bismarckhalle zu errichten. Die Anrede klang in ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Bismarckgelehrtere trug hierauf den Gruß an Deutschland „Aus der Ferne“ vor und erntete reichen Beifall. Herr Oberpostassistent Hammer hielt dann die Festrede, die wir nachstehend wiedergeben:

„Mitten hinein in des modernen Lebens unholdes Geklärm hat die Bismarck-Vereinigung diesmal wiederum ihre Getreuen gerufen. Sie alle, die sich hier zusammenfinden von der verschiedenartigsten Daseinsbetätigung, wissen sich eins in heißer Liebe und Verehrung für denjenigen, der aus einer Zeit heraus geboren wurde, wo eben ein einzig Volk von Brüdern das Vaterland von der bedrückenden Knechtschaft eines Korjen befreite. Nur wenig Wochen sind, daß wieder von Felsquadertürmen lodende Flammen geflattert in die Frühlingsnacht, dem Einen zum Gedächtnis, den sich vor 42 Jahren die Weltgeschichte zumal seinem vielgeliebten Herrn zu ihrem Vollstrecker erklärte, unter dessen Kärassierstiefeltritt eine ganze Welt den Atem anhielt. Otto v. Bismarck. Welchem Preußen, welchem Deutschen schlägt nicht das Herz höher bei diesem Namen? Was ist es für Gefühle in uns aus, wenn wir zurückdenken an die gewaltigen Taten dieses Mannes. In jedem Jahre versammeln sich Tausende deutscher Männer, um den Glauben an die Zukunft des Vaterlandes zu stärken, indem sie Bismarcks gedenken. Wie ist's heut' um unser Vaterland bestellt? Immer wieder steht seit Jahresfrist diese Frage auf in deutschen Herzen. Denn Feinde ringsum. Die Saat des politischen Mißtrauens und einer neidvollen Gegnerschaft von Guard VII. ausgestreut, ist aufgegangen in überreicher Fülle. Anstatt sie von dem ehernen Tritt unserer Grenadiere zerstampfen zu lassen, haben wir sie wachsen mit lebensmächtigem Gleichmut. Schon manchmal haben wir es hingenommen, daß England uns die Faust unter die Nase hielt, haben es geduldet, daß Frankreich in nimmerlätter Begehrlichkeit einen ungeheuren Kolonialbesitz runder, und anstatt den im Glutofen gemeinsamen Haffes geschweißten Ring englisch-französischer Freundschaft mit harter deutscher Faust zu brechen, träumten wir von vergangener Tage lorbeerumkränzter Herrlichkeit, da der große Friedrich unvergänglichen Ewigleitsrumm an die preuchischen Fahnen geheftet, da Blücher, der Marschall Vorwärts, der Korien Nacht zerbrach und die Rothosen in die Kaphad jagte, da Woltke, der Schweizer, sich der Kanonen eherner Mäander bediente, den deutschen Willen zu linden, statt funstvoller, mühsam feilschender Diplomatenrede. Sind der hohen Ehre und des Glüdes voll gewesen, als lektlich Poincaree, Frankreichs Präsident, unsere deutsche Botschaft in Paris besuchte und boten ihm Willkommen, ob zu gleicher Stunde auch seine Ministerien ihres deutschen Haffes Jügel schleifen ließen und mit daran arbeiteten, unsere deutsche Militärmission in der Türkei in eine Aehnlichkeit zu bringen, wie die spanische Thronfolgefrage 1870. Auch die Erinnerung will in mir nicht sterben, daß einer politisch unreifen und national so unzuverlässiger Bevölkerung mit roter Hilfe die Verfassung ward, um das Stück deutschen Landes einer Majorität von Umstürzern und Französlingen auszuliefern, für das unsere Väter, Brüder und Kameraden ihr Herz dem mörderischen Blei der Feinde darboten, das aus französischen Räuberhänden zurückerstritten wurde unter ungeheuren Opfern an Blut von ungezählten Tapferen und brennendem Weh in

Du heiliger Haggadom über dem Rhein,
Bist du Wahrheit, Traum oder Schein?

Du ragend Kuppel, Du Säulenzund,
Wer baute Euch herrlichen, hohen und hehren
Gesteine auf, daß dem lauten Mund
Der Weihe Schauer die Worte wehren?
Welsch! Meister lieh aus der Zeiten Nacht
Ersteh'n diese lichthell leuchtende Pracht?

Dun.p! brauchte des Stromes Rauschen herauf,
Als schen ich schritt auf der Treppe Stufen,
Wo Hagen, geküht auf des Schwertes Knaut,
Jung Siegfried schien zum Kampfe zu rufen.
Die Beiden, der Deutschen Urkrast Bild,
Bestimmten den Weg mit Schwert und Schild.

Und als ich die herrliche Halle betrat,
Wo Hunderte harrten in Staunen und Schweigen,
Da reifte des heißesten Sehens Saat,
Da durste dem Heros selbst ich mich neigen:
Wie Wotan auf Walhalls weltweitem Thron,
Herrschte dort Deutschlands stolzester Sohn.

Und aus der Einherier schweigender Schar
Trat einer Heroor mit schneeweißen Haaren
und sprach: „So lange noch treist ein Nar,
werden wir hütend Dein Werk bewahren.
So lange sich noch der Erdenball dreht,
leuchtend Dein Bild wie die Sonne steht!“

Und ein Jüngling kahnte, den Speer in der Faust,
sich einen Weg zu dem hohen Throne
und rief: „So lange das Meer noch braust,
und der Sturm zerwühlt der Eiden Krone,
und ein Weib noch einen Mann gebiert,
Dein Volk Dich nicht aus dem Herzen vertiert!“

Dann ward es stille. Nur lobendes Licht
rieselte nieder gleich gleihendem Golde.
Wie leise die Schmelzucht Herzfäden slicht,
waren wir schweigend in Bismarcks Solde.
Doch da erstiegs von der weißen Wand,
Wuchs hoch empor und stand — und stand —

Und stand vor dem steinernen Thronessig
wie eine Mahnung aus eisernen Zeiten.
Dem flammenden Auge entsprang ein Blig,
der Redenarm wuchs in Himmelsweiten,
und grollend klang, was der Riese sprach,
Wie rollender Donner und Schiffsgekrach:

„Jahrtausende sahen
am rauschenden Rheine
die Fäuste der Feinde
drohen den Deutschen!“

Jahrtausende sahen
im Wechsel und Wandel
des schwankenden Schicksals
zerstört die Stätten,
verwüßt die Wege,
verwildert die Wälder,
herrschten die Haffer
und niedrigen Reider,
herrschten die Frechen
über die Freien,
am rauschenden Rheine.

Jahrtausende sahen
die gehrende Herde
der welschen Feinde.
Sahen die Wellen,
die wogenden, wilden
des stolzen Stromes,
schäumend vor Schande
brausend sich brechen,
an finsternen Fellen,
wo wahnwitziges Wüten
der welschen Feinde
wahnlos verwüßt
hatte die Burgen,
die stolzen Stätten
wehrender Würde
und trohiger Trauer.

Jahrtausende sahen
durch zehrende Zwiertacht

Tausenden von Herzen deutscher Mütter, deutscher Bräute. In solcher Zeit soll Bismarck im Mittelpunkt unserer Gedanken stehen. Im Hinblick auf seine gewaltigen Taten, in unwandelbarer Liebe und Treue seiner gedankend, wollen wir miteinander, nicht weil es Brauch, sondern weil es uns ein Herzensbedürfnis ist, den Tag feiern, an dem Bismarck dem deutschen Volke geboren wurde. Hochverehrte Bismarcksgemeinde! Als Bismarck im Herbst 1862 das preussische Ministerium übernahm, stellten alle politischen Beobachter die Frage: Was wird uns Herr v. Bismarck bringen? Aus dem Verlauf der Dinge konnte man schon nach kurzer Zeit lesen, was er in Frankfurt, Petersburg und Paris gelernt hatte. Wenn wir uns heute versammeln, um Bismarck zu feiern, so tun wir das in dem dunklen Bewußtsein, daß wir vom toten Bismarck noch viel zu erwarten haben. Wir stehen erst im Anfange der Zeit, die zeigen soll, wie Bismarck in der Weltgeschichte wirken wird. In den Büchern der Weisheit, die Bismarck uns hinterlassen hat, finden wir, wenn wir lesen wollen, alles, um aus den erschlatternden Erfahrungen der deutschen Vergangenheit Waffen zu gewinnen für unsere Zukunft. Denn Bismarck kannte die Vergangenheit besser als mancher Gelehrte, und für die Beurteilung der Völker diente ihm ein hochgearteter, ein heroischer Maßstab. Auch Nord W. noch in besonderer Weise der Wirklichkeit näher als andere. Denn wie in keinem anderen, war in Bismarck verkörpert die Größe und der Schmerz des deutschen Volkes. Wir erfahren, daß die Herren dieses gewaltigen Mannes empfindlich, ja überempfindlich, auf Eindrücke reagierten, und daß die politischen Kämpfe, die er mit Mäkten zu führen sah, ihm Nervenleiden bereiteten. So ist auch dem deutschen Volke, diesem starken und ernsten Volke, die schmerzreiche Gabe verliehen, daß es in schweren irdischen Kämpfen ringen muß, um den Fragen der Zeit auf den Grund zu gehen. Wie die Deutschen hat kein Volk mit sich selbst gerungen als die Schleier des Mittelalters zerrissen, und als nun die Menschheit vor der unverhüllten Frage stand, ob der Paps in Rom die wahre Religion verkünde. Den Deutschen erkand damals Luther und mit Luther eine starke nationale Bewegung, die damals schon auf ein eigenes, von Fremdherrschaft freies Deutschland hindrängte. Aber während England aus ähnlichen Glaubenskämpfen den Weg zur nationalen Kraft und Einheit fand, hat Deutschland dem unlösbaren Rätsel der Religion allzu tief nachgedröhelt und hat sich in diesen inneren Kämpfen so zerrissen, daß es ein Spielzeug fremder Mächte wurde. Das ist das deutsche Leid! Gewiß ist dieses innere Ringen nichts unedles und wir Deutsche sind stolz darauf, das Volk der Denker zu heißen. Aber dieser Ruhm ist mit politischem Leide teuer erlauft. An diese Vergangenheit erinnern ich heute, denn heute empfindet jeder, daß schwere Entscheidungen herannahen, und für die räuberische deutsche Nation, für das Volk der Denker sind die Zeiten ganz besonders gefährlich, in denen Entscheidungen getroffen werden müssen zwischen nationalen Forderungen und allgemeinen menschlichen Aufgaben. In einer solchen zweideutigen Zeit leben wir heute. Man entfaltet heute wie nie zuvor internationale Friedensbestrebungen und gleichzeitig bereitet man, wie nie zuvor, ungeheure Kriegsrüstungen. Man organisiert internationale Friedenskonferenzen, internationale Schiedsgerichte, man hofft in internationalen Verhandlungen dahin zu kommen, daß jeder Nation ihr Spielraum in der Welt zugewiesen wird. Dahinter aber steht die eiserne Gewißheit, daß über die historische Rolle, welche jede Nation in der kommenden Weltgeschichte spielen soll, in anderer Weise entschieden werden muß. Also vereinigen sich internationale Friedensbestrebungen und gewaltige Kriegsrüstungen zu einem grotesken Doppelwesen. Dieses widersprüchsvolle Zusammentreffen ist nicht etwa ein toller Zufall oder ein launischer Witz der Weltgeschichte, sondern gerade das Wesentliche unserer Epoche wird dadurch gekennzeichnet, daß die Wogen des Nationalismus und des Internationalismus gleichzeitig herandrängen. Denn unsere Epoche ist gezwungen, die politischen Konsequenzen zu ziehen aus einer Tatsache der Technik. Diese Tatsache der Technik kann mit einem betonten Schlagwort bezeichnen: „Verkleinerung der Erde“. Durch die moderne Technik, die den Raum überwindet, durch den Dampf, durch die Elektrizität, durch den Weltverkehr in allen seinen Formen, ist die Erde kleiner geworden. Aus den enger gewordenen Beziehungen der Völker aber sind herausgewachsen gemeinsame Kulturinteressen, die auf gemeinsame internationale Organisation hindrängen. So mußten geschaffen werden internationale Einrichtungen für den Weltverkehr, internationale Einrichtungen für das Sanitätswesen, für gemeinsame Finanzinteressen; und immersofort entstehen neue internationale Institute, die aus löstenden Versuchen allmählich zu bedeutenden ständigen Einrichtungen sich entwickeln. Daß diese Entwicklung eine große Zukunft hat, kann niemand bezweifeln, denn jeder Staat, der nicht überholt werden will, muß

heute an dem Ausbau der internationalen Organisationen mitarbeiten, so daß ein Streben nach internationaler Verständigung sich notwendig verbreitet und eine „Flutwelle des Internationalismus“ emporsteigt. Aber dieselbe Tatsache der Technik, die Verkleinerung der Erde, hat noch eine andere politische Konsequenz. Auf der kleiner gewordenen Erde sind die Völker bedenklich nahe aneinander gerückt. Auf der kleiner gewordenen Erde begegnen sich überall widerstreitende Interessen. Jede Nation, die nicht mit allen Mitteln ihren Platz behauptet, wird beiseite geschoben; und in dem einmal so fernem Osten sind Hunderte von Millionen Aiaten erwacht, die mit den ausgerüsteten Kräften eines tausendjährigen Schlafes und mit dem stolzen Bewußtsein einer uralten Kultur herüberblicken nach dem kleinen Europa. So ist es gekommen, daß gleichzeitig heranbrausen die Flutwollen des Internationalismus und des Nationalismus, und wehe dem Volke, das über Weg und Ziel im unklaren ist! Hier besteht für Deutschlands Zukunft eine Gefahr! Das Volk der Denker, das grübelnde deutsche Volk, nimmt die Aufgaben der Menschheit bitter ernst, und wenn die Politik des Vaterlandes dem Fortschritt der Menschheit im Wege zu stehen scheint, dann sucht der Deutsche die Verwirklichung seiner Ideale in einem Parteiprogramm. Denn seine schwer errungene Ueberzeugung will der Deutsche durchsetzen, wenn es sein muß auch gegen das Vaterland! Und auch das gerade ist das Tragische in der ganzen deutschen Geschichte, von den ersten Kaiserzeiten des Mittelalters bis auf unsere, daß die deutsche Parteizersplitterung, die deutsche Zerrissenheit, so eng zusammenhängen, mit dem deutschen Idealismus und dem deutschen Grubeln. Was wollten jene deutsche Männer, die einstmal ausländische Truppen ins Land riefen, um gegen Deutsche zu kämpfen? Sie wollten die Verwirklichung ihrer Ideale! Auch jene Deutschen, welche die Schlachten fremder Nationen schlugen und ihr eigenes Vaterland in Jammer und Elend brachten, wollten die Verwirklichung ihrer Ideale! Und zu welcher Höhe lobtete der deutsche Idealismus auf in der klassischen Schöpferzeit Goethes und Schillers, als jeder kleine deutsche Staat eine Welt für sich sein wollte, und als aus dieser unendlichen Mannigfaltigkeit sich das reichste geistige Leben erhob. Man kann es begreifen, wie die Deutschen damals in dieser fruchtbaren Zersplitterung schwebten. Bis Napoleon kam und der leichte Bau in Schmach und Schande zusammenbrach! Und so wieder und immer wieder der verhängnisvolle Zusammenhang zwischen deutschem Idealismus und deutscher Ohnmacht. Bis Bismarck kam! Seine ganze Arbeit richtete sich von Anfang an gegen jene selbstmörderische deutsche Art, die Ideale gegen das Vaterland auszuspielen, und seine letzten Worte, die „Gedanken und Erinnerungen“, prägen mit leidenschaftlicher Energie den Deutschen die einfache Wahrheit ein, daß der erste Gedanke und der letzte Gedanke gelten muß der Macht des Vaterlandes, weil uns gegen Jammer und Elend, gegen Erniedrigung und Fremdherrschaft nicht die Menschheit schützt und nicht der Glanz der Kultur, sondern allein die Macht des Vaterlandes! Wenn wir uns hier in jedem Jahre versammeln, um Bismarck zu feiern, so wollen wir damit immer neue Tausende herbeirufen, damit sie alle, Männer und Frauen, mitarbeiten an der Macht des Vaterlandes in ihrem Berufe und besonders in der Familie! Denn die politische Kultur des Vaterlandes ist das Grundelement der nationalen Kraft! In dieser Arbeit, die jeder in seinem Kreise durchführen muß, gibt es kein besseres Werkzeug als die Erinnerung an Bismarcks Taten und an Bismarcks Persönlichkeit. Und es ist eine lohnende Arbeit, nun mit jedem Jahre wird die Arbeit wirksamer, weil mit jedem Jahre der Name Bismarcks freier wird von altem Parteigezänk und von altem Groll. Und so erinnere ich mich eines Grußes der Verehrung an Bismarck, er lautet:

Es schreitet die Zeit mit ebernem Schritt,
Vernichtend unter gewaltigem Triff
Was mächtig erschien und groß.
Nur was noch größer ist als die Zeit
Das überträgt die Vergangenheit
Und entgeht dem vernichtenden Los.

So schau'n wir noch heut mit begeistertem Blick
Auf Griechenlands herrliche Helden zurück,
Auf Roms gewaltige Hero'n.
O wärst du geboren zu jener Zeit,
Die durch Heldengröße für ewig geweiht,
So wünschst ich als Knabe mir schon.

Und als ich, ein Jüngling, dann voll erst erkannt
Wie klein, wie zerrissen mein Vaterland,
Da fühlte ich den Jammer erst recht.
Wie oft hat mein Herz voll Sehnsucht gefragt:
Ersteh uns denn leiner, der überträgt
Dies Epigonengeschlecht!

Hasset das Halbe!
Ehret das Große!
Wehret der müde
machenden Weichheit
der Weisheit und Weiber!
Schaffet Euch Stärke!
Wandelt die Bahnen
der tatfröhlichen Abnen!
Weibet in Wehere
und Wahrheit und Würde
Alzeit Deutsche,
Alzeit Herren,
Alzeit Wehrer,
Alzeit Lehrer,
Alzeit frei!"

Da fuhr ein Blitz aus der Wolken Nacht,
Der Donner hallte an Felsenwänden.
Und in das Nichts war versunken die Pracht,
Die sich greifen konnte mit beiden Händen.
Nur des heißen Herzens pochender Schlag
Zauderte noch stürmisch: Bismarcks Tag!

Bismarcks Tag! Wild heulte sein Lied
Der Sturmwind durch Wald und Flur und Ried.
Am Himmel der Wolken wogendes Meer
Glich einem Schlachten schlagenden Herr.

Doch kein zierendes Zeichen von Erz und Stein
Gab Kunde von ihm am rauschenden Rhein.
Und es war doch, als mühte im Lenzeswehn
Der ewerne Rede als Venzgott stehn.
Und es klang doch wie Deutschlands Herzen s-
schlag
Der trohige Sturmruf: Bismarcks Tag!

Er ist erstanden! — Und riesenhaft,
Gewaltig an Geistes- und Leibeskraft,
So ragt er empor — ein Titan! —
Sein Auge blüht, und es bebt die Welt.
Er spricht ein Wort und Europa hält
Bestimmend den Atem an.
Was je uns verlangend im Herzen geblüht,
Was sehndend durchdröhnte das deutsche Lied,
Er hat es zur Wahrheit gemacht!
Er schenkte, gleich wie mit göttlicher Hand,
Uns Deutschen ein herrliches Vaterland.
Ward jemals so Großes vollbracht?
Nicht auf die Helden im Altertum,
Nicht auf der Griechen und Römer Ruhm
Schau heut ich sehndend zurück.
Daß ich ein Sohn des gewaltigen Zeit,
Die Bismarcks Name für ewig geweiht,
Ich preis es als höchstes Geschick!
Und Kindern und Enkeln verkünd' ich es laut:
„Ich habe fürst Bismarcks Auge geschaut,
Der Deutschland geeint und erneut!
Tragt heilige Sorge, daß niemals verlingt
Der Ruf, der tief aus dem Innersten dringt:
Heil Bismarck, ewig und heut!"

Nachdem sich der dem Redner gezollte Beifall gelegt hatte, nahm der Kommerz seinen Fortgang, unterbrochen von Solovorträgen (Herr Korff), einem formvollendeten Gesangsvortrag des Bismarckgesangsvereins „Wie könnt' ich Dein vergeblich und Vorführungen des Turnvereins (Freiübungen und Barrenturnen). Nach Erledigung des offiziellen Teils trat die Fidelity in ihre Rechte und ein Kommerzlied löste das andere ab, wobei besonders die Dichtungen des Herrn Oberlehrers Neutlinger Beifall fanden. Das Präsidium lag nach Herrn Kessler in den Händen der Herren Direktor Lockenberg, Regierungsrat Heß und anderer. Die Kommerzteilnehmer, unter denen man auch Herrn Landrat Büchting, Herrn Bürgermeister Harten, sowie Vertreter der Gerichtsbehörden usw. bemerkte, hielten wacker aus und zechten eingedenk des alten Wortes „Und die alten Deutschen tranken noch eins“ bis spät in die Nacht hinein. Die Festveranstaltung ging mit einem „Heil Bismarck“ auseinander in dem Bewußtsein, einer Ehrenpflicht genügt zu haben.

— **Ufingen, 31. März.** Eine genaue Revision der Darlehnskasse in dem benachbarten Eschbach hat ergeben, daß der vor einiger Zeit freiwillig aus dem Leben geschiedene Redner Rede 36 000 Mark Kassengelder veruntreut hat.

Zuda, 31. März. Im hiesigen Krankenhaus verstarben ein Landwirt aus Kemwitschhaus (Kreis Hünfeld) und ein hiesiger Bürger. Ersterer sollte auf dem Friedhof zu Kirchhain beerdigt werden. Die Beerdigung erfolgte gestern. Nunmehr stellte sich heraus, daß die Leichen verwechselt und der Zudaer zu Kirchhain beerdigt wurde.

Bad Cunnhausen, 31. März. Bankier Schaefer in Cunnhausen, Inhaber der Spar- und Leihbank, hat sich gestern in Hildesheim das Leben genommen. Als Ursache wird der finanzielle Zusammenbruch infolge umfangreicher Spekulationen vermutet. Doch ist Authentizität noch nicht bekannt. Es werden große Verluste befürchtet, hauptsächlich für zahlreiche kleine Leute, Witwen, Pensionäre und Gewerbetreibende.

Mühlhausen, 31. März. Im Schacht „Reichsland“ bei Mühlhausen ereignete sich gestern vormittag eine Explosion, bei der sechs Arbeiter, darunter einer schwer, verletzt wurden. Einzelheiten über das Unglück waren bis jetzt nicht zu ermitteln.

Duisburg, 31. März. Heute mittag wurde das in Rotterdam beheimatete Schlepboot „Zandenwijn“ bei der Ausfahrt aus dem Parallelschiffen auf dem Rhein von der Strömung umgeworfen. Von der fünf Mann starken Besatzung wurde einer, der das Steueruder bediente, gerettet, die übrigen befanden sich unter Tod und wurden mit in die Tiefe gerissen.

Friedrichshafen, 31. März. Das neue Zeppelin-Luftschiff hat heute vormittag eine bemerkenswerte Fahrt gemacht, auf der es einen neuen Höhenrekord aufgestellt hat. Nachdem es um 6.15 in der Richtung nach dem Sants aufgestiegen war, erreichte es um 7 Uhr eine Höhe von 3065 Meter und befand sich damit nahezu 600 Meter über der Santspitze. Graf Zeppelin führte selbst das Steuer. Das Luftschiff nahm dann die Richtung nach dem Bregener Wald und fuhrte aber dem Gebirge eine längere Rundfahrt aus, von der es um 11 Uhr hierher zurückgekehrt ist.

PN Likör = Rum = Cognak = Arrak
China Magenbitter und Professor Mohr
Peter Josef Hammerschlag, Limburg. 2

Selbst in Fällen chronischer Tuberkulose empfehle ich Kaffee Hag, den koffeinfreien Bohnenkaffee, mit außerordentlich günstigem Erfolg.

Prof. Dr. Möller, Berlin
(Therapeutische Rundschau 1908, Heft 7).

Der heutige Gesamtauflage des „Lim. Anz.“ liegt ein Prospekt der Firma **Freig Bied & Co., Breslau** betreffend „Erfinderglück“ bei, worauf wir hiermit hinweisen.

Judaistische Gottesdienste

Freitag abend 6 Uhr 40 Minuten, Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten, nachmittags 3 Uhr 30 Minuten, Abgang 7 Uhr 45 Minuten.

Fruchtmarkt in Limburg am 1. April 1914

Fruchtart	Quantität	Preis pro 100 kg	Preis pro 100 l
Weißer Weizen (ang. Hl.)	160	16 40	16 40
Roggen	150	15 90	15 90
Gerste	150	11 85	11 85
Hafer	130	9 00	9 00
Braugerste	130	10 70	10 70
Schrot	100	8 00	8 00

Wesentliches Wetterw.

Wetterausicht für Freitag den 3. April 1914.

Vielach better, höchstens streichweise leichte Regengüsse, vereinzelt auch Gewittererscheinungen.

geknechtet in Ketten
die freien Germanen.
Jahrtausende sehen
nach glühendem Glänzen
am rauschenden Rheine
niedrigste Not.

Und erst, als ein wehrender,
wachender Wille
die Deutschen besetzte,
als niedriges Reiden
und zehrende Zwietracht
vom herrlichen Hasse
und sieghaften Sehnen
der Herzen erlöst ward,
da konnte am Rheine,
am rauschenden Rheine,
der Deutschen Einheit
ein Zeichen erstehn!

O haltet es heilig!
Wachend und wehrhaft
in Willen und Werken!

Wehe, wenn wieder
die wogenden Wellen
des Stromes der Strömje
vor Schande schäumten,
weil haßten und Hader
die deutsche Einheit
und Freiheit zerstört!

Wahret Euch Waffen!
Wahret die Treue!
Sie trägt den Tapfern
durch Trug und Träume
zur trohigen Tat!

